

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Bundschuh

die Erhebungen des südwestdeutschen Bauernstandes in den Jahren 1493
- 1517

Darstellung

Rosenkranz, Albert

Heidelberg, 1927

4. Wie kam es zu der Verschwörung?

[urn:nbn:de:bsz:31-326661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326661)

4.

Wie kam es zur Verschwörung?

a) Die ersten Ansätze und die leitenden Grundgedanken.

In den Wintermonaten 1492/93 gab es auf dem Boden der bevorstehenden Verschwörung zwei Sitze der Unzufriedenheit, die ursprünglich nichts miteinander zu tun hatten: es gährte in gewissen Kreisen der Schlettstadter Bürgerschaft, und es regte sich unter den Bauern zwischen Schlettstadt und Obernheim. Erst dadurch, daß diese beiden Quellen den Weg zueinander fanden, kam es zum gefährlichen Aufstandsversuch.

Unter den Landleuten von Dambach und Blienschweiler, von Stotzheim und Nothalten mehrten sich die Klagen über die lästigen Prozesse, die den unbeholfenen Dörfler zwangen, vor dem Straßburger oder dem Rottweiler Gericht zu erscheinen. Vielleicht waren gerade besonders krasse Fälle derartiger Rechtlosigkeit vorgekommen, die der Geduld der „armen Leute“ ein Ende machten. Juden, wie jener Han in Dambach, trieben ihr ränkevolles Gewerbe der Ausbeutung des Landvolks mit zäher Rücksichtslosigkeit. Der Druck wurde unerträglich, zumal an Martini dem Landesherrn die Herbstbet bezahlt werden mußte. Entrüstet blickte man auf manchen wohlhabigen Priester, der von Abgaben frei und gegen Rechtlosigkeit geschützt war und der in würdeloser Weise das Einkommen von zwei, drei oder mehr Pfarrstellen verzehrte. Gesprächsweise hatte man nun lange genug die alten Beschwerden erörtert. Aus den beständigen Klagen entwickelte sich eine finstere Entschlossenheit, die das Übel nicht länger dulden wollte. Einzelne Bauern begannen heimliche Zwiesprache darüber, wie sie des Joches ledig werden könnten. Und zwar waren es durchaus nicht bloß die Verschuldeten und Heruntergekommenen, wie es nach Wimphelings Darstellung scheinen könnte¹; sogar Männer in behördlicher Stellung, wie Jakob Hanser, der Schultheiß, und Wallauwel, der Heimburge von Blienschweiler, lehnten sich gegen die unerträglichen Mißstände auf. Als Leiter des dörflichen Gerichtswesens war gerade Hanser mit jenen Gebrechen der Rechtsprechung vertraut, über die der Bauer so viel Grund zur Klage hatte. Auch ihn mußte es kränken, wenn die Widersacher seiner Dorfgenossen das bauerliche Ortsgericht geflissentlich umgingen und sich auswärts Urteile holten, die dem natürlichen Rechtsempfinden der Nächstbeteiligten widersprachen. Nicht minder hatte er sich ein klares Urteil über die Steuernot der ländlichen Familien gebildet. Er kannte die Haushaltungen, die während der letzten Jahre in Schulden geraten waren: Leute wie Jakob Renner oder Konrad von Mülhausen in Dambach. Obwohl Beamter, machte er doch nicht bloß die Nachlässigkeit der Bauern

¹ . . . vocatis aliis passim agricolis, qui decoxerant . . . (Cat. Ep. Arg. S. 116).

für ihre Verarmung verantwortlich, sondern erkannte an, daß die Abgaben an den Landesherrn tatsächlich über die durchschnittliche Leistungsfähigkeit der Bauern hinausgingen. Vielleicht war er auch als Vertreter seines Dorfes schon aus irgendwelchen Anlässen zum Sitz der bischöflichen Verwaltung nach Zabern oder Straßburg gegangen und hatte dort Erfahrungen gemacht, wie sie ein Unzufriedener 1515 in die bitteren Worte faßte: *»sie weren arme lut, und wann sie schon gen Zabern kommen gen hof, so weren sie unwerder weder die hunde«* (Kiener S. 502). Jedenfalls bildete sich in ihm während dieses Winters 1492/3 der Plan heraus, die Forderungen der Bauern einheitlich zusammenzufassen, ihnen durch einen gemeinsamen Gang zum bischöflichen Vogt von Epfig den nötigen Nachdruck zu verleihen, sie aber auch für den Fall eines Scheiterns dieser gütlichen Beschwerde nicht aufzugeben, sondern ihre Annahme zur Not mit Gewalt zu erzwingen. Der Schultheiß von Blienschweiler faßte den Gedanken der Selbsthilfe, womöglich schon in der schroffen Art jenes ähnlich Denkenden aus dem Jahre 1515, der da meinte: *»es thett nimer gut, sie, die buren, nemen dann das regiment ouch in die hand und regierten, solang das die hern regiert hettens«* (Kiener S. 502).

Der erste, mit dem Jakob Hanser seinen Plan eingehend besprach, war Stotzheinrich von Nothalten. Näheres über dessen Persönlichkeit wissen wir nicht. Wieweit sich das Vorhaben der beiden Männer bei diesen vorläufigen Besprechungen bereits zu scharf umrissenen Einzelpunkten verdichtete, mag dahingestellt bleiben. Wahrscheinlich beschäftigten sie sich in diesen Wochen weniger damit, ein sachlich klares und schlagkräftiges Programm aufzustellen, als mit der Erwägung, wie man der geplanten Bewegung einen möglichst breiten Boden im Volke geben könne. Hierbei kamen sie zu der Überzeugung, daß sie sowohl die widerstrebende Obrigkeit als auch die zögernden Bauern am ehesten gewinnen würden, wenn sie eine Persönlichkeit von überragendem Ansehen als Führer in das Unternehmen zögen. Ihr Augenmerk fiel auf Hans Ulman, den man im ganzen Lande als reichstädtischen Bürgermeister kannte und achtete. Jakob Hanser stand ihm von Haus aus nahe, sei es daß er mit ihm verwandt oder bloß befreundet war (als sein „Gevatter“ U. S. 10). Aus seinem Verkehr mit Ulman wußte er, daß auch dieser sich seit einiger Zeit in einem Zustand tiefer Verstimmung befand. Lagen auch die Beschwerden des Schlettstadter Metzgers und Rats Herrn auf einem ganz anderen Gebiet als die Forderungen der gedrückten Bauern, so konnte man doch trotz dieser sachlichen Verschiedenheit rein persönlich bei ihm auf ein warmes Verständnis, womöglich gar auf ein bereitwilliges Entgegenkommen rechnen.

Seit der Bürgermeisterwahl im Herbst 1492 war nämlich Ulman mit einem Teil seiner Mitbürger zerfallen. Er fühlte sich zurückgesetzt. Sein

Groll richtete sich namentlich gegen Familien oder Persönlichkeiten, die in Schlettstadt augenblicklich an der Spitze standen. Er konnte es ihnen, wie sein jüngerer Zeitgenosse und Mitbürger Batt Rhinauer berichtet¹, nicht vergessen, daß sie ihm, dem erfahrenen und erprobten Manne, die Schmach angetan hatten, seinen Anspruch auf ein drittes Amtsjahr als Bürgermeister zurückzuweisen. Ehrgeiz und Tatkraft in ihm waren noch zu groß, als daß er sich notgedrungen in die bescheidene Rolle eines Bürgers und Ratsherrn gefügt hätte, wo er meinte, herrschen und handeln zu können. Er suchte nach Mitteln und Wegen, die Gewalt wieder an sich zu bringen. In dem Verlangen, an seinen Widersachern Vergeltung zu üben, bereitete er der herrschenden Partei möglichst viele Schwierigkeiten und knüpfte mit allen Unzufriedenen, an denen es damals in Schlettstadt ebensowenig fehlte wie irgendwo sonst, geheime Verbindungen an. Wie weit sein Anhang reichte, ist schwer zu sagen. An einzelnen Männern kennen wir nur Jakob Hutmacher, Mathis Scherer, Hans Schuch und Jakob Pfeifer. Ohne daß uns Einzelheiten über Hutmachers Anteil an der Verschwörung bekannt wären, schließen wir doch aus der Hartnäckigkeit, mit der später Schlettstadt auf seine schärfste Bestrafung drang, daß er sich tief in den Handel eingelassen haben muß. Irgendwie bedeutsam ist wohl auch Mathis Scherer gewesen; denn Beatus Rhenanus, der beim Ausbruch des Aufstandes 7 $\frac{1}{2}$ Jahre alt war, also seine Kenntnis wohl aus guter mündlicher Überlieferung geschöpft haben wird, hat außer Ulman nur ihn im Gedächtnis behalten und erwähnt, obwohl er dem Aufstand nur wenige Zeilen gewidmet hat². Ebenso wie dieser hernach mit Landesverweisung bestraft wurde, erging es seinem Mitbürger Hans Schuch, einem Bäcker, der aus Würzburg stammte (U. S. 79. 80.). Leider besitzen wir über den Prozeß dieser beiden Männer keinerlei Aufzeichnung mehr; daß sie schuldig waren, ergibt sich aus der Strafe, der sie verfielen, und aus der Unversöhnlichkeit, mit der sich der Rat von Schlettstadt noch nach Jahresfrist dagegen sträubte, Schuch wieder in die Stadt kommen zu lassen. Von Jakob Pfeifer wissen wir nur noch, daß er in Bergheim gefangen gewesen ist und daß sich die Schlettstadter Obrigkeit seiner Begnadigung widersetzt hat (U. S. 49). Die Schuld dieser Leute bestand wohl zum Teil nur darin, daß sie aus ihrer Parteinahme für Ulman kein Hehl machten und sich öffentlich gegen die regierenden Persönlichkeiten aussprachen. Denn außer bei Hutmacher erfahren wir bei keinem Schlettstadter, daß er sich an den Veranstaltungen

¹ s. S. 46 Anm. 2. ² Rhinauer, der am 22. VIII. 1485 in Schlettstadt geboren war, hätte über den Umfang der Verschwörung in seiner Heimatstadt genauer unterrichtet sein können, als das »duo tantum cives« bei ihm erkennen läßt. Man merkt in seiner Schilderung das Bestreben des humanistisch gebildeten Städters, den Aufstand möglichst als eine Sache der Bauern, als *rusticana coniuratio* darzustellen.

des Geheimbundes beteiligt hätte. Tatsächlich aber reichten die Beziehungen des unzufriedenen Altbürgermeisters in seiner Heimatstadt naturgemäß viel weiter. Er selber hat später vor seinen Mitverschworenen erklärt, auf 4—500 (Ziegler sagt: 3—400) Teilnehmer in Schlettstadt rechnen zu können. Bei dieser Ziffer mag ein gut Teil Prahlerei beteiligt gewesen sein¹; betrug doch damals die Gesamtzahl der waffenfähigen Bürger Schlettstadts in der Regel nur 416 (Gény S. 3). Andererseits hat der Rat, als der geplante Aufstand entdeckt und bestraft wurde, die Angelegenheit so ernst beurteilt und die Bestrafung der Teilnehmer so rücksichtslos durchgesetzt, daß an einer weiten Ausdehnung des Unternehmens in Schlettstadt nicht gezweifelt werden kann. Nur bei einem großen Kreis von Anhängern ließ sich auch der Plan verwirklichen, für den Ulman während dieser Wintermonate unter seinen mißvergnügten Stadtgenossen warb. Was ihm auf dem Wege der ordnungsmäßigen Wahl versagt geblieben war, das wollte er durch verwegene Gewalttat an sich reißen: durch einen Handstreich gedachte er Schlettstadt zu überrumpeln und sich zum Herrn des Gemeinwesens zu machen. Bei diesem Angriff von außen — namentlich von der Kolmarer Seite her — sollten ihm die zahlreichen Mitwisser in der Stadt die Tore öffnen. Ob auf die Entstehung eines so verzweifelten Planes auch noch ein besonderes Vorkommnis in der städtischen Verwaltung eingewirkt hat, vermag ich nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen. Nach einer Bemerkung Zieglers (U. S. 15) hat es den Anschein, als sei damals das Stadtsiegel von Schlettstadt verpfändet gewesen — waren dabei etwa Juden im Spiele? — und als habe man es in den Kreisen der Verschworenen für eine Ehrenpflicht angesehen, durch eine allgemeine Umlage auf die Landschaft diese Pfandsumme aufzubringen. Doch steht die Andeutung Zieglers zu vereinzelt da, ist auch zu allgemein gehalten, als daß man aus ihr einen bemerkenswerten Aufschluß über die Entstehung des Aufstandes bekommen könnte. Das einzige, was man bei Ulman mit Sicherheit festzustellen vermag, ist sein Bestreben, wieder in den Besitz der Macht zu gelangen.

So weit mögen die ehrgeizigen Pläne des Mannes gediehen gewesen sein, als Jakob Hanser und Stotzheinrich ihn mit ihren sachlich so andersartigen, grundsätzlich aber so verwandten Gedanken bekannt machten. Die beiden Bauern trafen in Ulman nicht bloß den angesehenen Schlettstadter Altbürgermeister, den sie zum Wortführer ihrer Sache beehrten, sondern zugleich den verbitterten Parteiführer und Abenteurer, dem es in diesem Augenblicke darum zu tun war, möglichst viele Anhänger an seine Person zu ketten, die

¹ Ähnlich brüstete sich Walters Klaus gegenüber dem geflüchteten Ziegler, er wolle 3—400, ja 5—6000 Fußknechte zu seiner Befreiung aufbieten. Auch bei den späteren Bundschuh-Verschwörungen wurde der Anhang, auf den man in den Städten zählte, reichlich hoch angegeben.

ihn zur Herrschaft emporzutragen bereit waren. Die reichstädtische und die ländliche Bewegung strebten zu einander hin. Der Tag, an dem sich beide fanden und verbanden, wurde die Geburtstunde des Bundschuhs.

Etwa Mitte Februar 1493 — denn die erste nachweisbare Werbung für das gemeinsame Unternehmen fand am 24. Februar statt¹ — kam es zu der entscheidenden Zusammenkunft der drei Männer im Hause des Schlettstadters. Nach der Darstellung, die Ulman hernach seinem Straßburger Rechtsanwalt gab, trugen ihm die beiden Bauern damals keine andern Pläne vor als die Forderung *von den drien punkten* und den Vorschlag, eine allgemeine Versammlung zu veranstalten: *und uf demselben tage erkant solt werden, wie man die sache solte anfohen, das es formlich weres* (U. S. 11). Aber man darf nicht vergessen, daß Ulman bei der Abfassung dieses Berichtes von der Absicht geleitet wurde, die Bewegung in möglichst harmlosem Lichte erscheinen zu lassen. Die Unterhaltung zwischen den beiden Parteien wird sich weiter erstreckt haben als auf jene drei Beschwerden, *die göttlich und erlich abe gestellet weres*. Denn die Bauern hatten, wie Ulman selber gesteht, bereits eine Versammlung geplant, die doch nach Lage der Dinge nicht anders als im geheimen gehalten werden konnte, also zum mindesten den Schein der Unbotmäßigkeit erwecken mußte. Und auch Hans Ulman trat nicht so harmlos an das Unternehmen heran, wie er hernach die Öffentlichkeit glauben machen wollte, indem er sein Bestreben mit dem Satze kennzeichnete: *dann ich min tage nie zu bösen sachen geneigt bin gewesen*. (U. S. 12). Insoweit mag er den Tatbestand richtig dargestellt haben, als die Beteiligten damals beiderseits noch nicht erkannten, was für eine Tragweite ihr Bündnis gewinnen werde. Aber der Zusammenschluß der städtischen mit der ländlichen Unzufriedenheit war an sich schon bedeutsam genug. Wir haben keinerlei Anzeichen dafür, daß die Pläne zur Übrumpelung Schlettstadts erst nach dem Zusammentreffen mit den Bauern in Ulman aufgetaucht wären. Was hatten die Landleute in Dambach und Blienschweiler z. B. mit der Frage zu tun, wie man das Schlettstadter Stadtsiegel wieder auslösen könne? Derartige Anliegen wird Ulman von vorneherein mit in das gemeinsame Unternehmen gebracht haben².

Nach aller Wahrscheinlichkeit ist bereits damals zwischen dem städtischen Führer und seinen dörflichen Bundesgenossen eine Art von Übereinkommen

¹ U. S. 14; an diesem Tage kommt Jakob Hanser nebst anderen zu Klaus Ziegler und berichtet ihm, Hans Ulman habe ihnen Beistand zugesagt. ² Daß es sich von Anfang an um ein gefährliches Unterfangen handelte, ergibt sich mit aller Sicherheit aus den vorsichtigen und geheimen Werbungen, die bereits in den nächsten Tagen nach der Besprechung mit Ulman, jedenfalls wochenlang vor der allgemeinen Zusammenkunft auf dem Ungersberg stattfanden. Ulman hat also (U. S. 11) die Sachlage verschoben, wenn er umstürzlerische Pläne erst am 23. III. und nur bei einigen radikalen Teilnehmern auftauchen läßt.

getroffen worden, das dahin ging: 1. man wolle die „drei Punkte“ geflissentlich in den Vordergrund rücken, um sowohl bei den Zaghaften als auch gegenüber der Behörde den Schein des rechtlichen Vorgehens zu wahren; 2. man wolle beiderseits Anhänger werben, um sich im Augenblick des Losschlagens gegenseitig zum Siege zu verhelfen. Unter diesem Gesichtspunkt trat der Schlettstadter Bürgermeister in die Bauernverschwörung ein, daß sie ihm die Herrschaft über seine Vaterstadt zurückerobern sollte, während er ihr dafür mit seinen Anhängern zuzuziehen und mit dem Besitze Schlettstadts einen festen Stützpunkt ihrer kriegerischen Pläne zu verschaffen versprach. Mit dem Weitblick des vielerfahrenen Mannes ersah er sich die Wintermonate als die günstigste Zeit zu einem ausgedehnten Werbefeldzug in die Dörfer der Umgegend, weil im Winter der Bauer noch Zeit zu langen Besprechungen habe. Dann sollte, wenn die landwirtschaftliche Arbeit alle Kraft der Acker- und Reblente in Anspruch nahm, vermutlich in Schlettstadt der Boden für den Aufruhr bereitet werden. Neigte sich der Sommer dem Ende zu¹, so würde die Frucht des breit angelegten Unternehmens reifen und die Stunde zum Sturm gekommen sein. Hand in Hand mit diesem äußeren Entwicklungsfeldzug ließen Ulman und seine Freunde auch ihre Pläne von einzelnen eng umrissenen Forderungen in immer größere Weiten schweifen. Sie gingen aus von den „drei Artikeln“, gegen die auch eine billig denkende Obrigkeit nicht viel einwenden konnte; ihnen schwebte aber vor eine völlige Umgestaltung des Steuerwesens und eine volkstümliche Vereinfachung des priesterlichen Einkommens: zwei Forderungen, die weit über den Rahmen der örtlichen Mißstände hinausgriffen und mit denen sie umfassende Fragen des öffentlichen Lebens aufrollten. Dem entsprechend traten sie einstweilen nur mit den nächstliegenden Beschwerden an die Bauern heran; in dem Maße aber, wie sie Anhänger gewannen, ließen sie die weiteren Ziele durchblicken. Sie legten Wert darauf, daß die Forderungen zunächst auf dem rechtlichen Wege einer Eingabe an den Landesherrn vorgebracht werden sollten²; sie gaben aber schon zu verstehen, daß man den vermutlichen Widerstand mit Gewalt brechen und eine allgemeine Volkserhebung hervorrufen werde³. So begannen

¹ Das meint Ziegler mit seiner Bemerkung, daß nach den Frühjahrsversammlungen » die ding dozzwischen bliben ruwen bis noch ernen « (U. S. 15), d. h. bis Ende Juli oder bis zum August. ² » Wölten si mitsampt iren anhangern zu dem vogt zu Eppfich keren, im solich ir beschwerd anzebringen, solicher maß si hofften, dasselb gericht geen unserm gnedigen herren von Straßburg abgetan worden sin sollt « (U. S. 23). ³ » Und was sich dowider satzte oder nit mit inen gehelen, edele oder andere, tod schlagen wölten « (U. S. 16); dieses Vorhaben ist freilich erst für die Versammlung auf dem Ungersberg ausdrücklich bezeugt, es wäre aber mehr als merkwürdig, wenn nicht wenigstens schon die Führer des Aufstandes von vorne herein mit der Wahrscheinlichkeit eines starken Widerstandes, also mit gewaltsamen Gegenmaßnahmen gerechnet hätten.

sie mit dem Plan eines Bundschuhs im herkömmlichen Sinne, nämlich mit einer volksmäßigen Vereinigung zur Selbsthilfe; aber sie führten diesen Gedanken weiter zu einem Bundschuh, wie man ihn seitdem zu verstehen sich gewöhnte: als einer allumfassenden Bewegung des niederen Volkes, das die bestehenden Machtverhältnisse von Grund auf umstürzen und selber die Herrschaft in die Hand nehmen wollte.

b) Die ersten Werbungen.

Nachdem um die Mitte Februar 1493 die entscheidende Besprechung zwischen den drei Führern stattgefunden hatte, kam es vor allem darauf an, möglichst viele Teilnehmer in den Bund zu ziehen. Ulman selber beteiligte sich hieran höchstens insofern, als er einzelne Schlettstadter, wie Jakob Hutmacher, Mathis Scherer oder Jakob Pfeifer für das geplante Unternehmen warb (U. S. 23). Im übrigen beschränkte er sich auf die Gesamtleitung des Aufstandes, trat deshalb auch nur an den Hauptpunkten der Bewegung hervor. Die nächsten Wochen gehörten den beiden dörflichen Führern, und weiterhin den Landleuten, die mittlerweile in den Plan eingeweiht wurden. Da die Werbungen möglichst geheim gehalten werden mußten und wegen der Gefahr einer Entdeckung möglichst wenig fehlschlagen durften, ging man behutsam und mit sorgfältigem Vorbedacht zu Werke. Anstatt wahllos von Haus zu Haus einzuladen, erkundete man einzelne Persönlichkeiten, bei denen man günstige Aufnahme für das gewagte Unternehmen erwartete und von denen man wichtige Beihilfe für die Ausführung der Pläne erhoffte. Zwar hatte man in der Besprechung mit Ulman das Ziel weit gesteckt und recht viele an sich zu ziehen beschlossen. Aber die Art des Unternehmens schloß jegliche Massenbearbeitung fürs erste noch aus. Die Eroberungen mußten einstweilen lediglich auf dem Wege persönlicher Zwiesprache gemacht werden.

Jakob Hanser gewann in seinem Heimatort Blienschweiler zwei eifrige Gesinnungsgenossen in Lauwel Wall¹ und Matthäus Sell. Es sind die beiden, von denen Ulman (U. S. 23) bekannt hat, sie seien ausgeritten, um die Verschworenen zur ersten Zusammenkunft zu bestellen. Sie scheinen sich besonders rührig betätigt zu haben. Ebenso zog Stotzheinrich zwei neue Mitglieder in den Bund, und zwar seinen Schwager Jörg, oder wie ihn Ulman nennt: Jörg Wurz von Nothalten, und den Gerichtsboten des Ortes Nothalten, mit Namen Heinzen Heinrich. Das war das Ergebnis der nächsten Wochen.

Nunmehr glaubte sich der kleine Kreis von Mitwissern stark genug, um auch außerhalb Blienschweilers und Nothalten's Eroberungen zu machen.

¹ Der Vorname Lawel oder Lauwel kommt auch noch in Lauwel Schade von Stotzheim vor.

Am Sonntag, den 24. Februar begaben sie sich mit einander nach Stotzheim und besuchten dort Klaus Ziegler. Zunächst deuteten sie ihm nur allgemein an, daß etwas Neues im Werke sei und man eine Zusammenkunft veranstalten wolle. Um sich vor Verrat zu sichern, nahmen sie ihm vor weiteren Eröffnungen das eidliche Versprechen ab, nichts von dem Geheimnis kund zu geben. Dann erst machten sie ihm mit dem Plan der Verschwörung bekannt. Aber auch jetzt, wo der Eid ihn band, trat der vorsichtige Bauer noch nicht sogleich dem Bunde bei, sondern behielt sich eine Bedenkzeit vor. Erst als er erfuhr, daß auch ein Mann von der Bedeutung Hans Ulmans *und sust vil ander gutter lütte und gesellens* (U. S. 14) zu dem Unternehmen gehörten, gab er seine Bedenken auf und erklärte seinen Beitritt.

Dieser Vorgang wiederholte sich um den Anfang März noch oft. Vermutlich wurden die neu Aufgenommenen jetzt selber zu Werbem. Klaus Ziegler ist sicher nicht müßig geblieben; ihm wird es zuzuschreiben sein, wenn in der ersten Hälfte des März eine Anzahl seiner Stotzheimer Mitbürger beigetreten sind. Von ihnen kennen wir Diebold Walter mit Namen; ein Ungekannter kam noch hinzu. Das Dorf war also insgesamt jedenfalls durch vier Verschworene vertreten. Aus Nothalten scheint außer Hans Gernolt und Jakob Roß kein wesentlicher Zuzug gekommen zu sein. Auch aus Blienschweiler wird abgesehen von Jakob Klein und einem Brotbäcker Jakob keiner mehr mit Namen erwähnt. Dagegen fiel der Same des Aufstands in Dambach auf einen so günstigen Boden, daß man bei der ersten allgemeinen Zusammenkunft den Plan faßte, diesen ummauerten Ort zum Stützpunkt des Bundschuhs zu machen. Der Eifrigste, der hier beitrug, war Peter Heide. Sein Eintritt bedeutete insofern einen besonderen Gewinn, als er das Amt eines geschworenen Boten im Dorfgericht bekleidete; er war darum allgemein bekannt und wohl auch höher angesehen als der Durchschnitt der Dorfbewohner; er sagte die Gerichtstage an und eignete sich daher besonders, um unter dem Deckmantel seiner amtlichen Stellung die Bauern zu geheimen Zusammenkünften zu entbieten. Neben ihm werden Hans Boltz und Rufel Pfundt nur vereinzelt genannt. Dagegen scheinen Hans Blum, Diebold Gerwer, Klaus Metziger, Veit Schmidt, Werner Kuffer, Veltin Kurin und Jakob Renner, die alle aus Dambach stammten, eine bedeutendere Rolle gespielt zu haben. Das sind insgesamt zehn Dambacher, also weitaus der namhafteste Bestandteil unter den verschiedenen Dorfschaften. Außerdem traten noch vereinzelt in Sulz, Efig, Zell, Andlau und Diefental dem Bundschuh bei, unter denen der Andlauer Ulrich Schütz der wichtigste war. Über eine dieser Werbungen wissen wir noch genauer Bescheid.

Am 18. März, einem Montage, bekam Jakob Renner in Dambach Besuch. Er war nicht der erste, der in diesem Dorfe zum Beitritt eingeladen wurde.

Diebold Gerwer, Peter Heide und Klaus Metziger gehörten bereits zu den Eingeweihten. Der erstere von diesen hatte es übernommen, Renner ins Vertrauen zu ziehen. So suchte er an besagtem Montag seinen Dorfgenossen auf und teilte ihm vor der Hand nur so viel mit: „Ich weiß eine gute Sache; geh zum Schultheißen von Blienschweiler, der wird dir weiteren Bescheid geben.“ Nicht ungeschickt hatte er also Renners Neugier wachgerufen und zugleich der Sache durch Berufung auf den Schultheißen Jakob Hanser einen Anstrich von Wichtigkeit und Zuverlässigkeit gegeben, ohne sich irgendwie bloßzustellen. Zwei Tage danach benutzte Jakob Renner eine Fahrt in den Wald und sprach unterwegs beim Schultheißen von Blienschweiler vor. Man sollte meinen, es hätte jetzt keiner weiteren Umschweife bedurft. Aber auch an diesem Mittwoch erfuhr Renner den Sachverhalt noch nicht. Das einzige, was Hanser ihm mitteilte, war die etwas rätselhafte Andeutung, ein Niederländer habe nach ihm, Renner, gefragt. Allem Anschein nach wollte Hanser den Ahnungslosen auf diese Weise an den Gedanken gewöhnen, daß es sich um Hans Ulman handelte, dessen niederländischer Feldzug dort ja wohl allgemein bekannt war. Ohne ihm weiteren Aufschluß zu geben, entließ er ihn und kündigte ihm nur noch an, er werde nach Tisch bei ihm in Dambach vorsprechen. Hanser kam zu Renners Wohnung, fand ihn aber zu seinem Befremden nicht anwesend. Die Verschworenen wurden stutzig. Sollte man Jakob Renner falsch eingeschätzt haben? Wiederum vergingen zwei Tage, da unternahmen sie am Freitag, 22. März, einen neuen Versuch, den Zögernden zu gewinnen. Der Gerichtsbote Peter Heide ließ ihn zu sich ins Haus bestellen. Dem konnte sich Renner nicht wohl entziehen. Er ging hin und traf dort noch jenen Diebold Gerwer, der ihm Montags zuerst von der Sache erzählt hatte, und einen weiteren Dorfgenossen Klaus Metziger. Peter Heide gab sich alle Mühe, seine Bedenken zu zerstreuen und das geplante Unternehmen im Licht der Rechtmäßigkeit zu zeigen. Es gehe nicht gegen den Landesherrn, dessen Zustimmung ja vielmehr vor allem andern nachgesucht werden solle. Zwar verlangte er von Renner, ehe weiteres zur Sprache komme, eidlich versicherte Verschwiegenheit. Aber auch nach geleistetem Schwur sollte es dem Eingeweihten freistehen, die Mitgliedschaft anzunehmen oder abzulehnen. Gerade diese kluge Mischung von Drängen und Warten, von werbender Zähigkeit und zurückhaltendem Bitten hat wohl besonders anziehend auf das Landvolk gewirkt: sie wollten sich frei entschließen können, und zugleich schmeichelte es ihnen, daß man auf ihren Beitritt solchen Wert legte. So tat jetzt Renner den entscheidenden Schritt, legte den Schwur in Peter Heides Hände ab und nahm die drei Bundesartikel entgegen. Wie er es später vor Gericht schilderte, machte der Inhalt des Gehörten ihn nachdenklich. Anstatt begeistert zuzustimmen, schwieg er betroffen still und zeigte

eher Neigung, sich wieder von der Sache zu trennen. Aber man ließ ihn nicht zur Besinnung kommen. Am nächsten Tage sollte ja bereits die erste allgemeine Versammlung stattfinden. Indem man ihm für diese bereits einen Auftrag gab, kettete man den Zaudernden endgiltig an die neue Bewegung (U. S. 57f.).

Schon zeitig, jedenfalls bald nach dem Eintritt Klaus Zieglers am 24. Februar, hatte man Samstag den 23. März als Zeitpunkt für die große grundlegende Zusammenkunft ins Auge gefaßt. Je näher dieser Tag heranrückte, desto ungeduldiger drängten die Verschworenen alle Bedenklichen zum Anschluß. So verhielt sich Klaus Ziegler von Stotzheim, als er Lauwel Schade noch vor dem Versammlungstage in den Bund bringen wollte. Es muß unmittelbar vor dem Samstag gewesen sein; denn als er ihn vier Tage später aufs neue traf, hatte die große Tagung bereits stattgefunden. Die Tageszeit war schon vorgerückt, als die beiden Männer in Stotzheim beisammen saßen und Ziegler zunächst einen gewissen Diebold Walter, der mit ihm gekommen war, anredete. Auch hier bewegte sich die erste Eröffnung in andeutenden Rätseln: *«er wolt ime ein sach sagen, die inen elliche nacht ungeslaffen legen muste»* (U. S. 53). Diebold horchte auf, ohne überrascht zu sein. Gerüchte waren wohl schon zu ihm gedrungen oder er stellte sich nur unwissend, um den Lauwel desto sicherer ins Garn zu locken. So antwortete er: *«wiewol ich die sach noch nit weiß, bin ich uf uwer rede zu zitten dorumb ungeslaffen gelegen»*. Aber während er offenbar auf die Enthüllung schon wartete, kam die Sache für den anderen Zuhörer, Lauwel Schade, ganz überraschend. Denn als Ziegler sie nun beide mit vor das Dorf nahm und von ihnen den Eid der Verschwiegenheit forderte, bekam Lauwel Gewissensbedenken und kehrte in sein Haus zurück, Diebold Walter hingegen trat in den Bund ein und erschien zu der großen Versammlung. Bemerkenswert ist an Zieglers Verhalten, daß er sich nicht einmal in seinem eigenen Hause getraute, das Geheimnis weiterzusagen. Und selbst draußen, fern von menschlichen Wohnungen und geschützt vor ungerufenen Horchern, ging er nur mit aller Vorsicht an die gewichtige Eröffnung heran. Er hätte wohl klüger getan, sich von vorne herein mit Diebold Walter zu begnügen. Denn daß er auch Lauwel Schade ins Vertrauen zog, sollte sich später als verhängnisvoll erweisen. Aber offenbar beabsichtigte Ziegler, vor dem 23. März noch recht viele Teilnehmer beizuziehen, damit das Unternehmen bei dieser ersten großen Aussprache bereits ein möglichst stattliches Ansehen habe.

In diesen Tagen, kurz vor dem 23. März, sah man auch die beiden Blienschweiler Bauern Lauwel Wall und Matthäus Sell eifrig von Dorf zu Dorf reiten. Was sie im Sinne hatten, blieb vor der Öffentlichkeit verborgen. Sie allein kannten die Eingeweihten, die in Dambach, Nothalten, Stotzheim, Epfig, Zell, Andlau, Diefental und Sulz von dem Plane wußten. Überall gaben sie

einem Vertrauensmann den Befehl, die Bundesgenossen auf Samstag zu dem fernen Ungersberg zu bestellen. Und am verabredeten Tage wanderten aus jeder Ortschaft — unauffällig, wie wenn es zum Walde gehe — eine Anzahl Mitwisser das Gebirge hinauf, wo sich zwischen Rheinebene und Weilertal der hohe, öde Ungersberg auftürmt (U. S. 23).

c) Die Versammlung auf dem Ungersberg am 23. März 1493.

Die geplante Zusammenkunft sollte mehr sein als eine gelegentliche Besprechung, zu der man sich mit ein paar Freunden vor dem Dorfe trifft. Die 34 Verschworenen aus 9 Ortschaften an einer Stelle in der dicht bewohnten Rheinebene zu versammeln, mitten zwischen den menschlichen Ansiedlungen, hätte fast notwendig zur Entdeckung führen müssen. Deshalb zog man den weiten Weg und beschwerlichen Anstieg zum Ungersberg einem bequemeren und näheren Treffpunkt vor. War man aber erst einmal auf dem wilden Berggipfel angelangt, wo weit und breit kein Lauscher befürchtet zu werden brauchte, dann wollte man das wichtige Vorhaben auch mit der umständlichen Weitschweifigkeit verhandeln, die bauerlichen Besprechungen eigen ist. So händigte Peter Heide, der Gerichtsbote von Dambach, dem von ihm erworbenen Jakob Renner acht Pfennig ein, sechs für Brot und zwei für Äpfel; und Renner besorgte diese Lebensmittel und brachte sie mit auf den Berg. Zur Beköstigung von 34 Mann reichte das natürlich nicht aus; aber es sollte wenigstens keiner von ihnen aus Hunger die Versammlung vorzeitig verlassen. Schon in früher Morgenstunde regten sich an dem verabredeten Tage die Vertrauensleute in den einzelnen Ortschaften. In Dambach waren es Diebold Gerwer, Kurins oder Kunlins Veltin, und Peter Heide. Hans Blum lag noch in seinem Bett und wußte wohl kaum von der Verabredung, als Gerwer dreimal den Versuch machte, ihn zum Aufstehen und Mitgehen zu bewegen. Schließlich veranlaßten den Säumigen die beiden Freunde Gerwer und Kunlin, daß er sich wenigstens zu dem Gerichtsboten Heide verfügte. Hier empfing er die nachdrückliche Aufforderung, mit auf den Ungersberg zu gehen: es geschehe im Auftrag der Obrigkeit, deren Befehl bei Strafe befolgt werden müsse (U. S. 55f.). Blum und Renner haben sich später vor Gericht eigens darauf berufen, daß sie nur dem Ansehen Peter Heides gefolgt seien, als sie sich zu der Versammlung begaben. Das mochte in der Tat gewichtig mitsprechen; gleichwohl ist anzunehmen, daß sie bei der Heimlichkeit der ganzen Sache über deren wahre Bedeutung nicht im Zweifel waren. Wie konnten sie eine solche Vorladung für harmlos halten, die nur an wenige Eingeweihte erging und die vor der Öffentlichkeit sorgfältig verschwiegen wurde?

Klaus Ziegler besaß ein schriftliches Verzeichnis derer, die auf den Berg eingeladen wurden — übrigens ein Zeichen, daß er des Lesens und Schreiben

kundig, also kein ganz ungebildeter Bauer war. Nach seiner gerichtlichen Aussage hat er dieses Schriftstück Hans Ulman eingehändigt und es von ihm nicht wieder zurückerhalten. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß diese beiden Männer die Namen der Teilnehmer so gut im Gedächtnis behalten haben. Übrigens erschienen nicht alle Verschworenen auf dem Berge, denn Zieglers Liste der Mitwisser enthielt noch etliche Namen, die nicht zugegen waren (U. S. 14).

Teilnehmer an der Versammlung auf dem Ungersberg am 23. III.

Liste des Hans Ulman.

Liste des Klaus Ziegler.

1. Stotzen Heinrich von Nothalten		Schulthen Heinrich	8
2. Gernolt Hans	„ „		
3. Wurtz Jörg	„ „	Jörg, Schwager v. Schulth. Heinr.	9
4. Roß Jakob	„ „		
5. Clein Hans	„ Zell	Cleyn Hans von Zell	10
6. Schutzen Ulrich	„ Andlau	Schutzen Ulrich	18
7. Walllauwel	„ Blienschweiler	Wallawel	6
8. Hansel Jakob	„ „	Jakob Hanser	5
9. Sellen Matheus	„ „	Sellen Matheus	7
10. Clein Jakob	„ „	Jakob Clein	23
11. Der Brotbeck	„ „	der Brotbeck	24
12. Blumenhans	„ Dambach	Blumen Hans	16
13. Gerwer Diebolt	„ „	Gerwer Diebolt	13
14. Claus Metziger	„ „	Claus Metzinger	15
15. Vitt Schmidt	„ „	Vitt der Schmidt	12
16. Peter Heid	„ „	Peter Heiden	11
17. Jakob Renner	„ „		
18. Boltz Hans	„ „		
19. Werlin Kuffer	„ „	Wernher Kuffer	17
20. Kunlin Veltin	„ „		
21. Schmidhans	„ Epfig	Hans Schmidt von Epfig	3
22. noch einer	„ „		
23. Jacob Hutmacher	„ „	Jacob Hutmacher	2
24. Claus Ziegler	„ Stotzheim	Claus Ziegler	28
25. Diebolt Weber	„ „	Walther Diebolt von Stotzheyn	4
26. einer	„ „		
27. einer	„ „		
28. einer	„ Sulz	Claus Doll von Sulz	20
29. einer	„ „	Hans Schmidt von Sulz	21

Liste des Hans Ulman.

30. Hans Ulman
 31—37. (sechs oder sieben)
 32.
 33.
 34.
 35.
 36.

Liste des Claus Ziegler.

- | | |
|--------------------------------------|----|
| Hans Ulman | 1 |
| Pfundter Rufel (von Dambach?) | 14 |
| Diebolt Kuffer v. Mullenberg v. Sulz | 19 |
| einer von Sulz | 22 |
| Hugßhans von Diefental | 25 |
| etliche von Diefental | 26 |
| „ „ „ | 27 |

Stellt man die beiden Verzeichnisse nebeneinander, so ergibt sich, daß Ulman im allgemeinen genauere Angaben hat als Ziegler. Das geht wohl auf einen nahe liegenden Grund zurück: die Behörde, von der Ulman verhört wurde, befand sich in Basel, kannte daher Ortschaften und Persönlichkeiten weniger als die Schlettstadter Richter, vor denen sich Ziegler verantwortete. Hier wurde daher ausführlicher gefragt und auch geantwortet. Naturgemäß weichen auch die Namen selber hie und da von einander ab. So scheinen „Schulthen Heinrich und sein Schwager Jörg“ bei Ziegler dieselben beiden Männer zu bezeichnen wie „Stotzen Heinrich und Wurtz Jörg von Nothalten“ bei Ulman; denn im Bericht über die Besprechung vom 24. Februar (U. S. 14) nennt auch Ziegler *»Heinrich von Nothalten und Jörg sin schwagers«*. Aussprache und Schreibung der Eigennamen hat ja im damaligen Volksgebrauch weit weniger festgestanden als heute. So wird der Schultheiß von Blienschweiler bald Hansel Jakob (Ulman), bald Jakob Hanser (Ziegler), bald Jakob Hansler (U. S. 56) genannt. So heißt Kunlin Veltin (Ulman) in der Gerichtsverhandlung zu Molsheim stets Kurins Veltin (U. S. 55. 56. 59. 61), als ob seines Vaters Name Quirin und nicht Konrad gewesen wäre. Eine andere Schwierigkeit liegt darin, daß der Beiname bald den Beruf, bald nur noch die Familie des betreffenden bezeichnet: Vitt Schmidt (Ulman) heißt bei Ziegler Vitt der Schmidt; ähnlich schwanken die Quellen zwischen dem Namen *»Diebolt Mullenberg von Sultzer«* (U. S. 55) und *»Diebolt Kuffer von Mullenberg«* (U. S. 14), weil der Küfer Diebold, der aus irgend einem Müllenberg stammte, bald nach seinem Handwerk, bald seinem Geburtsort genannt wurde. Haben wir mit dieser Behandlung der vorliegenden Eigennamen nicht fehl gegriffen, so stimmen 20 Personen der beiden Listen überein. Ferner werden wir in Klaus Doll und Hans Schmidt von Sulz (Ziegler) die beiden Sulzer wiedererkennen dürfen, die Ulman erwähnt, deren Namen er aber nicht angibt. Daß dem einen wie dem andern etliche Teilnehmer nach Wochen nicht mehr im Gedächtnis waren, braucht nicht zu verwundern, obwohl bei Ziegler auch bekanntere Personen (wie Jakob Renner und Kunlin Veltin) fehlen; hatte doch Ulman sogar den Namen des Stotzheimers vergessen, der ihnen zu der wichtigen Ver-

sammlung Botendienste getan. Was die Gesamtzahl der Erschienenen betrifft, so scheint Ulman mit der Ziffer 34 richtiger angegeben zu haben als Ziegler mit 28; denn die Zusammenstellung der beiden Listen ergibt, daß es tatsächlich etwa 36—37 gewesen sein müssen.

In den Morgenstunden jenes Samstags fanden sich also nach und nach die Eingeweihten aus den betreffenden Ortschaften auf dem Gipfel des mächtig aufragenden Ungersberges ein. Gebahnte Wege waren sicher nicht vorhanden, sonst hätte man sie absichtlich gemieden. Durch Wald und Gestrüpp arbeitete man sich in die Höhe. Um einander nicht zu verfehlen, gab man durch Pfeifen und Zischeln Erkennungszeichen. Hans Blum aus Dambach erinnerte sich dessen später noch deutlich (U. S. 56). Begreiflicher Weise dauerte es eine ziemliche Zeit, ehe genügend Teilnehmer versammelt waren. Denn man durfte nicht auffallen, und bei dem weiten Wege konnte man keine genaue Zeit innehalten.

Endlich begann die Verhandlung. Der Schultheiß von Blienschweiler scheint beim Beginn darauf gedrungen zu haben, daß vorab alle nochmals Verschwiegenheit gelobten. Es lag ihm wohl daran, die Bedenklichen fest an die gemeinsame Sache zu ketten. Wenn er dann weiterhin das Ansinnen an sie stellte, sie sollten ihn so behandeln, *sals ob er, der benant Hanßler, Martin Swartz weren* (U. S. 56), so kann das wohl nur den Sinn haben, sie sollten ihm unbedingtes Vertrauen schenken, wie einem, der mit übermenschlichen Kräften begabt ist. Hanser deckte also das gefährliche Unternehmen von vorneherein mit dem Ansehen seiner Persönlichkeit und seines Amtes.

Die eigentliche Führung übernahm aber nicht er, sondern Hans Ulman, der bekannte und geachtete mehrfache Bürgermeister von Schlettstadt. Dieser war nicht der einzige Städter im Kreise der Landleute; er hatte seinen Mitbürger Jakob Hutmacher mitgebracht, den er kürzlich selber in das Geheimnis eingeweiht hatte. Ob von den übrigen Schlettstadter Verschworenen, die wir mit Namen kennen (Jakob Pfeifer, Mathis Scherer und Hans Schuch), damals schon jemand zum Bunde gehörte, wissen wir nicht. Auf dem Ungersberg waren wohl nur Ulman und Hutmacher zugegen.

Das erste, was Ulman den Versammelten auseinandersetzte, waren die drei Artikel von der Abstellung des bischöflichen und des Rottweiler Gerichts sowie von der Vertreibung der Juden. Er sagte damit den Genossen nichts Neues. Waren doch jedem von ihnen bereits, als er ins Vertrauen gezogen wurde, die drei Hauptpunkte des Handels mitgeteilt worden. Aber Ulman wird nicht versäumt haben, hier, wo lauter Gleichgesinnte ihm zuhörten, wo er zum ersten Male vor einer größeren Anzahl sprach, das Dringliche der drei Artikel zu betonen und die vielfache Not der Landleute zu schildern. Wie verlockend mußte es in den Ohren eines tief verschuldeten Dörfners wie

Jakob Renner klingen, wenn der erfahrene Stadtbürgermeister aus seiner umfassenden Kenntnis heraus darlegte, wie *der gemein man mit dem geistlichen gericht mit briefen zu bann und in merklichen costen kemen und etlich lang zitt darin legens*, — oder wenn hier der Mann aus hohen obrigkeitlichen Kreisen vernichtend über die um sich greifende Machtbefugnis des kaiserlichen Hofgerichts zu Rottweil urteilte, *durch das denn ouch nit wenig zu acht bracht, usclagt und der arm man vertriben wurde*, — oder wenn der amtliche Vertreter jenes Schlettstadt, das seit 17 Jahren die vertriebenen Juden nicht mehr in seine Mauern einließ, hier den armen, geplagten Landleuten sein Mitgefühl und seine Entrüstung bezeugte: *so weren inen die juden ze nach gesessen, von denen sie ouch großen trang und ubernutz mit irem wucher littens* (Ulmans eigene Angaben U. S. 23). Das war frohe Botschaft für Männer, die sonst bei den Mächtigen nicht leicht Recht oder gar Wohlwollen fanden.

Als Ulman zunächst über die „drei Punkte“ abstimmen ließ, fand er daher die Versammelten alle einmütig: man wollte die Beschwerden auf bittlichem Wege an die Obrigkeit bringen. Weiterhin handelte es sich um die Frage, wer diesen Gang zum Vogt in Epfig tun solle. Die Wahl fiel auf Ulman selber, in dessen Händen man das Gesuch am besten aufgehoben glaubte. So bereitwillig er aber bisher den Vorsitz geführt und den Gang der Verhandlung gelenkt hatte, so hartnäckig weigerte er sich, Wortführer der Bauern vor ihrem bischöflichen Amtmann zu werden: *nich bin in einer richstatt doheim, ich dun es nit; so bin ich uern herrn nit verwandt; erkennen, was ir wöllen; ich tun's nit* (U. S. 11). Man sieht nicht recht, ob er sich bloß aus dem Grunde sträubte, daß er als Städter mit der bischöflich straßburgischen Obrigkeit nichts zu schaffen habe, oder ob er Bedenken trug, sein Einvernehmen mit den beschwerdeführenden Bauern schon so bald vor der Öffentlichkeit kund zu geben. Denn sein Vorschlag, die Sache bis zu einer späteren und umfassenderen Versammlung zu vertagen, verfolgte doch wohl nicht allein den Zweck, *das ich mussig wolt gans*, daß er also von dem allzu kühnen oder schnellen Unternehmen losgekommen wäre. Sondern hinter dieser beschönigenden Darstellung, die Ulman später seinem Rechtsanwalt gegeben hat, verbirgt sich wohl das tatsächliche Bestreben, daß er, ehe ein entscheidender Schritt (wie der Gang nach Epfig) geschähe, mehr Anhänger in die Bewegung ziehen wollte: *ndiewile diese sache für alle gemeind ist im landes*.

Als die Verhandlungen bis zu diesem Punkt gekommen waren, trat etwas ein, das Ulman in seiner Rechtfertigungsschrift als eine Entgleisung einiger weniger beschrieben hat. Fünf oder sechs „Böse“ hätten etwas geredet, *das wider die herschaft und ir eide was* (U. S. 11). Es ist bezeichnend, daß Ulman weder die Namen dieser Männer angibt, von denen er doch so eifrig abzurücken bestrebt erscheint, noch daß er ihre üblen Vorschläge mitteilt,

obwohl er sie doch gerade dadurch am schärfsten hätte brandmarken können. Mit geschickter Wendung legt er allen Nachdruck darauf, sich als Hüter der Ordnung und jene von ihm geleitete Zusammenkunft als unverdächtig erscheinen zu lassen. Jeder übertriebenen Äußerung habe er alsbald die Spitze abgebrochen, *wals der ihene, der zu gutem geneigt ist, als ich ie gewesen bins*; und die Mehrheit habe trotz des Vorstoßes jener fünf oder sechs durchaus maßvoll beschlossen: *und ist kein böses do beslossen worden*. Wer aber hinter die beschönigende Außenseite dieses Bildes blickt, dem fällt auf, daß auch Ulman das Auftauchen umstürzlerischer Gedanken auf dem Ungersberg nicht leugnen kann. Es sind Dinge zur Sprache gekommen, die gegen Eid und Gehorsam der Untertanen verstießen. Mag sein, daß solche Äußerungen nicht von Ulman ausgegangen sind, daß er als Vorsitzender sie sogar zurückgewiesen oder ihnen gegenüber wenigstens zur Vorsicht geraten hat. Auch darin mag er recht haben, daß die tatsächlichen Beschlüsse jener Versammlung nicht über die bekannten drei Punkte hinausgegangen sind. Dem Buchstaben nach konnte er also den Vorwurf als ungerechtfertigt zurückweisen, *wir wollen Sletstat ingenomen haben und vil lute, pfaffen und leigen, dot slahen, und es si ein buntschuch gemacht* (U. S. 12); derartiges wurde auf dem Ungersberg vielleicht nicht ausdrücklich vereinbart, aber doch jedenfalls angedeutet.

Wer waren denn die Männer, deren gewagte Äußerungen Ulman hernach so verächtlich abzutun suchte? Haben wir wirklich in ihnen nur ein paar lästige und vorwitzige Schreier zu sehen, oder nicht vielmehr die eigentlichen Dränger und Wortführer unter den Bauern, Männer wie Jakob Hanser und Klaus Ziegler, mit denen Ulman im Grunde Eines Sinnes war? Und lagen die Pläne, die sie hier aussprachen (Eroberung Schlettstadts und „Aufwerfung“ eines Bundschuhs), wirklich so weit ab von dem, was Ulman nachweislich beabsichtigte? Oder kamen ihm die erwähnten Äußerungen auf dem Ungersberg nur deshalb ungelegen, weil sie vor der Menge zu früh enthüllten, was er ihr erst im Laufe der Entwicklung allmählich zeigen wollte? Nur so viel dürfen wir vermuten, daß Ulman bei der ersten allgemeinen Versammlung mit Absicht zunächst zurückhaltend aufgetreten ist, indem er die umstürzlerischen Pläne, mit denen er innerlich durchaus einverstanden war, nur andeutungsweise hat durchblicken lassen, dagegen einer Beschlußfassung über so gefährliche Dinge ausgewichen ist. Dazu stimmt die Antwort, die er (nach seinem eigenen Bericht) jenen „Bösen“ auf dem Berge gegeben hat: ihr Vorhaben sei ungerecht; wollten sie aber von dem geplanten Wege nicht ablassen, so möchten sie zunächst wenigstens den Versuch machen, durch den Amtmann von Dorf zu Dorf die Forderungen aufschreiben und sie an die bischöfliche Obrigkeit bringen zu lassen¹; im Falle der Ablehnung stehe es dann jedem

¹ vgl. das Verhalten der bischöflich straßburgischen Untertanen in der Ortenau beim Beginn des Bauernkrieges, April 1525 (Hartfelder S. 375).

frei, sein „Burgrecht“ aufzusagen, sich also freiwillig aus dem Untertanenverband loszusagen und so bei allen weiteren Schritten wenigstens den Vorwurf des Meineides zu vermeiden. Hat Ulman wirklich so oder ähnlich gesprochen, dann ist bei ihm trotz aller vorläufigen Ablehnung doch das Bestreben unverkennbar, auch jenen Unbotmäßigen einen Weg zu zeigen, wie sie weiter an der gemeinsamen Sache mitarbeiten könnten. Ulman hat sie keineswegs so gründlich abgeschüttelt, wie es nach seiner Darstellung scheinen könnte: *«ob iemant unnutze wort hat gerett nevent der schwur, den stroff mans»* (U. S. 12). So findet sich denn auch in den Aussagen der Stotzheimer und Dambacher, die zu Molsheim abgeurteilt wurden und die ihre Bekenntnisse ohne Folterzwang ablegen konnten, nicht die geringste Andeutung dafür, daß auf dem Ungersberg Ansichten laut geworden wären, mit denen sich Ulman nicht habe einverstanden erklären können. Im Gegenteil erinnerte sich Jakob Renner ausdrücklich der Einzelheit, daß gerade Ulman die Forderung gestellt habe: was man zu tun gedenke, damit solle man *«ende geben»*, also zum Ziele kommen (U. S. 58). Er ist demnach keineswegs der besonnene Warner und Beschwichtigter gewesen, als den er sich angesichts der drohenden Gerichtsverhandlung hat darstellen wollen. Das Drängen auf Umsturz geschah jedenfalls in innerer Übereinstimmung mit ihm, wenn auch vielleicht nicht mit seiner öffentlichen Billigung.

Was er freilich als Vorsitzender zunächst beantragte, war der Gang zum Vogt in Eppingen. Diesen Schritt hatten ja die leitenden Männer der Verschwörung schon vor Wochen vereinbart. So oft einer, den sie warben, das Bedenken äußerte, der Plan möchte gegen die Obrigkeit gerichtet sein, hatten sie ihn mit der Versicherung beschwichtigt, man werde die Forderungen „an unsern gnädigen Herrn gelangen lassen“. Und wir haben keinen Grund, die Ehrlichkeit dieser Absicht in Zweifel zu ziehen. Ulmans Erklärung vor Gericht wird auf Wahrheit beruhen: *«wölten si mitsampt iren anhangern zu dem vogt zu Eppfich keren, im solich ir beschwerd anzebringens»* (U. S. 23). Ein derartiger Bittgang etlicher Bauern wird damals für den Vogt nichts Neues gewesen sein, hätte also keinerlei Verdacht erregen können. Fragwürdig ist nur die Meinung, die sie daran knüpften: *«solicher maß si hofften, dasselb gericht geen unserm gnedigen herren von Straßburg abgeton worden sin solt»*. Hat sich ein so weitblickender, welterfahrener Mann wie Ulman wirklich mit der Hoffnung geschmeichelt, die bischöfliche Obrigkeit werde die Beschwerden der Bauern gutwillig abstellen? Und glaubte er im Ernst, der Straßburger Kirchenfürst werde seine Untertanen in ähnlicher Weise vor dem Rottweiler Hofgericht schützen wie der Schlettstadter Rat seine Bürger¹? Oder rechnete

¹ gelegentlich war allerdings vorgekommen, daß der Straßburger Bischof selber seinen Untertanen verbot, geistliche Gerichtsbriefe anzunehmen (Z. f. d. G. d. O., XXIX, S. 408).

er mit der Möglichkeit, der Bischof werde die Juden ebenso aus seinen Dörfern ausweisen, wie er ihnen den Zugang zu den Städten Molsheim, Zabern, Benfeld und Rufach versagte (vgl. D. S. 33)? Es hieße dem Politiker Ulman wenig Ehre antun, wollte man ihm ernsthaft solche Pläne zuschreiben. Gewiß, er wird den Gang zum Vogt tatsächlich vorgehabt haben, obwohl er nicht damit eilte. Es gefährdete ja seine Sache nicht, wenn er ein paar Bauern aus seinem Bekanntenkreise veranlaßte, nach Epfig zu gehen. Aber dieser Schritt, dessen Aussichtslosigkeit ihm von vorneherein feststehen mußte, hatte doch bloß den Wert, daß er dem aufrührerischen Unternehmen einen anfänglichen Schein des Rechts gab. Darauf aber legte der geschickte Volksführer alles Gewicht, daß — wenn auch nur für kurze Zeit — alles in rechtlichen Bahnen verlief. Den zögernden Landleuten war weit sicherer beizukommen, wenn man die Obrigkeit, gegen die man vorzugehen gedachte, handgreiflich ins Unrecht setzte. Aufruhr sollte nicht gegen die Herren überhaupt, sondern nur gegen die widerstrebenden Herren erregt werden.

Bei den weiteren Verhandlungspunkten der Zusammenkunft auf dem Ungersberg kann höchstens zweifelhaft sein, ob Ulman sie selber vorgeschlagen und vertreten hat, oder ob sie von anderer Seite zur Sprache gebracht und von ihm nur zugelassen worden sind. Denn angesichts der Tatsachen, daß man ihn dort nebst drei anderen zum Hauptmann erwählt (U. S. 15. 23. 54. 55. 58), daß man diesen vier Hauptleuten aufgetragen, in Bern und Zürich um Beistand zu bitten, und daß Ulman als Vorsitzender am Schluß der Verhandlung die Teilnehmer abermals hat Verschwiegenheit geloben lassen, wird man seiner Versicherung kaum Glauben schenken, er habe den Bauern nur so lange geholfen, als sie sich auf die drei Artikel beschränkten, dagegen ihrer Sache den Rücken gekehrt, sobald sie mit gewagteren Plänen hervortraten. Der Ulman, der oberster Hauptmann wurde, den Auftrag der Schweizerreise übernahm und seine Genossen den Bundeseid schwören ließ, konnte seine Beteiligung am Aufstand nicht mit den beschönigenden Worten abtun: *do wir ouch gescheiden sint, habe ich nit me zu inen gewöllet; . . . do ich aber horte dorecht wort, so von ellichen gerett wurden, do wolt ich mußig gen; so ich getan habes* (U. S. 12). Vielmehr trägt er mit Jakob Hanser, Klaus Ziegler und Ulrich Schütz die volle Verantwortung für das, was hier zur Sprache gekommen ist. Hanser mag der stürmischere unter ihnen gewesen sein, viel Gewagtes mag auf ihn zurückgehen. Aber Ulman hat den hochfliegenden Plänen seines Gevatters sicher nicht fremd oder ablehnend gegenübergestanden. Seine ganze Haltung wird nur unter der Voraussetzung verständlich, daß er, Ulman, die Bauernbewegung als eine umstürzlerische gedacht und gewollt hat. Dafür sprechen die weiteren Beschlüsse der Ungersberger Versammlung.

Man hat dort Forderungen aufgestellt, die entschieden über die drei

Artikel hinausgriffen. Von irgend einer Seite wurde eine völlige Steuerreform vorgeschlagen, nach der jeder Untertan seiner Obrigkeit nur noch insgesamt vier Pfennig jährlicher Abgabe entrichten sollte. Der andere Gedanke, jeden Priester auf eine einzige Pfründe (im Wert von 40—50 Gulden) zu beschränken, stammte nach Zieglers und Renners übereinstimmendem Zeugnis von Jakob Hanser (U. S. 16. 58). Vielleicht ist dieser es gewesen, der im Laufe der Versammlung den verhängnisvollen Schritt getan und den Umsturzgedanken in die bisher noch ziemlich harmlose Bewegung geworfen hat. Denn was er da vorschlug, bedeutete nichts Geringeres als eine völlige Umwälzung auf bürgerlichem und kirchlichem Gebiet (s. D. S. 35).

Bei der überragenden Stellung der beiden Wortführer Ulman und Hanser und bei der Wendung, die von da ab die Entwicklung des Bundes nahm, müssen aber diese Umsturzpläne durchaus ernst genommen werden. Wer will behaupten, daß ein Redner wie Hanser in der Begeisterung dieser ersten Zusammenkunft nur vorübergehend sich zu solch schwärmerisch verstiegenen Vorschlägen habe hinreißen lassen? Legte man denn nicht das ganze Unternehmen darauf an, den Bauernstand weithin unter die Fahne der Hauptleute zu sammeln und die Macht zu einer allgemeinen Umwälzung an sich zu reißen?

Wenn die späteren Aussagen der Gefangenen in Molsheim die Stimmung der Verschworenen nur halbwegs richtig angeben, dann hat es auf seiten Ulmans und Hansers großer Überredungskunst bedurft, um die Bedenken der Zögernden zu überwinden. Hans Blum in seiner derben Art erzählt, er habe, als die übrigen den Bundeseid geleistet, *»sich uf sinen buch gelegt und zu Peter Heyden gesagt, er wolt mit der sach gar nit zu schaffen haben«* (U. S. 56). Auch Veit Schmidt trat nicht ohne weiteres dem neuen Plane bei, sondern ließ sich einige Tage Bedenkzeit geben. Und Ulrich Schütz, den man unter die vier Hauptleute wählte, versprach, erst nach Verlauf einer Woche sich über Annahme oder Ablehnung zu entscheiden (U. S. 56. 58). Vernunft und Gewissen kämpften in den Teilnehmern noch mit dem Verlangen nach Freiheit und mit der Lust am baldigen Losschlagen. Aber Ulman siegte. Alle Einwände beschwichtigte er mit dem Hinweis darauf, man wolle ja zunächst gütliche Abstellung der Beschwerden beim Vogt zu Epfig versuchen. Dann freilich seien alle rechtlichen Mittel erschöpft. Dann sei die Stunde gekommen, wo der „arme Mann“ sein Geschick selber in die Hand nehmen und allerwärts Bundesgenossen suchen müsse.

Das war es, was die Leiter des Bundes in dieser Versammlung erstrebten: sie sollte Richtlinien für weiteres Handeln geben. Mit dem Ergebnis konnten sie zufrieden sein. Denn es gelang, über folgende Beschlüsse einig zu werden:

1. An die Spitze der Verschwörung traten vier Hauptleute, unter denen natürlich Ulman und Hanser in der vordersten Reihe standen. Die

beiden anderen waren Klaus Ziegler, der uns schon als der erste Stotzheimer Verschworene bekannt geworden ist, und Ulrich Schütz aus Andlau, ein jüngerer Mann, der nachher auf der Flucht seine Tatkraft und Zähigkeit aufs beste bewährt hat. Diese vier Männer sollten nicht bloß neue Genossen werben, sondern sich bereits auf eine militärische Leitung des Unternehmens rüsten. Denn es wurde, wie Jakob Renner berichtet, jedem Hauptmann noch ein Unterführer beigeordnet. Daß Schütz nur zögernd auf die Wahl einging, ist sowohl von Hans Blum wie von Jakob Renner bezeugt worden (U. S. 56.58).

2. Diese vier Hauptleute sollten sich an die Eidgenossen wenden und namentlich bei Bern und Zürich Beistand zu erlangen suchen. Das nötige Reisegeld, das ja die Kräfte des einzelnen überstieg, sollte nicht etwa durch eine gemeinsame Umlage der Verschworenen aufgebracht, sondern von den Juden entliehen werden, mit denen man ja ohnehin bald abzurechnen hoffte — wiederum ein Zeichen, wie die Bewegung immer stärker in das Fahrwasser des Umsturzes geriet. Nach Zieglers Aussage sollte dieser Ritt in die Schweiz erst dann stattfinden, wenn ihr Anbringen beim Vogt von Epfig keinen Erfolg habe (*soß sollich ir furnemmen abzustellen nit zugelossens* U. S. 15). Und in der Tat scheint man bei diesem Punkt der Tagesordnung noch einmal abgewogen zu haben, ob man sich an den „gnädigen Herrn“ halten oder die auswärtigen Helfer anrufen solle. Denn nach Renners Erinnerung ist im Anschluß an die Wahl der vier Hauptleute *sein umfrage bescheen und von etlichen die ding an unsren gnedigen hern etc, die andren an die Eidgenossen zu bringen geratslagt* (U. S. 58). Aber auch hier sind die Zaghafte überstimmt worden, und es kann nur die Frage sein, ob man durch diese Entscheidung den Gedanken an einen Zug zum Vogt nicht überhaupt abgetan hat. Was man von der Gesandtschaft nach Bern und Zürich erwartete, läßt sich ebenfalls nur annäherungsweise feststellen. Ulman drückt es so aus: *daselbs iren anschlag ze entdecken, rats ze pflegen und umb hilf anzeruffens* (U. S. 23). Wäre dieser Plan zur Tat geworden, dann hätten die Verschworenen bei den Schweizern vielleicht aufmerksames Gehör, aber sicherlich keine wirkliche Hilfe gefunden. Die Staatsleiter von Bern und Zürich hätten sich kaum je dazu entschlossen, einen umfassenden Aufstand im Gebiet der Niederen Vereinigung zu unterstützen, wo ihnen diese Niedere Vereinigung sowohl gegen Frankreich wie gegen den Schwäbischen Bund wertvollen Rückhalt bot. Ulman müßte über ganz geheime und enge Verbindungen mit den Eidgenossen verfügt haben, wozu doch alle Belege fehlen; sonst ist sein Plan einer Schweizerreise ein Anzeichen dafür, daß er immer mehr auf die Bahn der Abenteurerpolitik geriet. Übrigens ist nach Zieglers Bekenntnis auch schon mit der Möglichkeit gerechnet worden, daß *die Eydtgenossen nit volgeben* (U. S. 15), in welchem Falle man sich anderweitig nach Bundesgenossen

umsehen wollte. Immerhin spielt der Blick zur Schweiz bei den Erwägungen der Verschworenen keine unbedeutende Rolle, wie denn auch Ulman hernach versucht hat, sich dorthin in Sicherheit zu bringen.

3. So wichtig der Schweizer Ritt von den Verbündeten genommen wurde, so wenig wollten sie sich doch mit dieser einen Maßnahme begnügen. Man stellte einen umfassenden Werbeplan auf, der vielleicht im Lichte zünftiger Politik wie ein kindlicher Versuch erscheint, der aber in den unentwickelten damaligen Verhältnissen immerhin einigen Erfolg hätte haben können. Zunächst wurde jedem zur Pflicht gemacht, möglichst viele in den Bund zu bringen. Heimlich und von Mund zu Mund sollte die neue Botschaft im Lande verbreitet werden. Die Teilnehmer aus Blienschweiler übernahmen es, durch einen ihrer Dorfgenossen die Keime des Aufruhrs in die Kreise der Schwarzwälder Bauern zu verpflanzen. Denn ein gewisser Peter von Blienschweiler war dort jenseit des Rheins in einem Kloster angestellt. Und die Empörungen der nächsten 25 Jahre haben genugsam bewiesen, daß auf diesem Wege der unscheinbaren persönlichen Beeinflussung ganze Landschaften in Brand zu versetzen waren (U. S. 15). Endlich gedachte man sich auch die „laufenden Knechte“, die seit dem Nanziger Kriege von 1476 das Elsaß unsicher machten, für den geplanten Aufstand zu nutze zu machen. Ein Fußknecht, der sich in Scherweiler oder sonstwo in der Umgegend aufhielt, sollte zum Hauptmann bestellt und ihm die Anwerbung möglichst vieler dieser herrenlosen Soldaten aufgegeben werden. Das wäre ein Zuzug geworden, vor dem die Obrigkeiten — nach dem Zeugnis mancher Tagung des Niederen Vereins — ernste Sorge gehabt haben würden. Und Hans Ulman, der alte erprobte Führer aus dem niederländischen Feldzug, wäre der rechte Mann gewesen, Bauern, Städter und Soldaten zu einem einzigen Heere zusammenschmelzen.

4. Auch Zeitpunkt und erstes Ziel des Losschlagens wurde bereits auf dem Ungersberg vereinbart. Weder ein baldiger Bittgang zum Vogt von Epfig noch ein früher Ritt der Hauptleute in die Schweiz sollte die Bewegung schon im Frühjahr 1493 zum Ausbruch bringen. Man wollte bis etwa August warten. Trotz der unleugbaren Gefahr, daß die Sache während der vier langen Monate April bis Juli nur schwer geheim zu halten war, zeigte man doch die löbliche Besonnenheit, nicht eher loszuschlagen, als bis alle Vorbereitungen getroffen waren und der Bund über die nötigen Machtmittel verfügte. Hätten die Eingeweihten den ganzen Frühling und Sommer hindurch unbeachtet und ungestört werben können, so wäre voraussichtlich dieser elsässische Bauernaufstand zu bedrohlicher Größe angewachsen. — Die erste Aufgabe des geplanten Feldzugs sah Ulman in der Eroberung eines oder mehrerer städtischer Stützpunkte, wie er es von früheren kriegerischen Unternehmungen her gewohnt war. In erster Linie dachte er dabei an Schlettstadt und malte

bereits im März seinen Zuhörern aus, wie er sich im August dieser seiner Heimatstadt bemächtigen wolle. An der Südseite, auf der Kolmarer Straße, gedachte er die Truppen heranzuführen, nicht in offenem Anmarsch, sondern indem er eine Anzahl von ihnen in eine Ziegelsehauer legte, die dort am oberen Tore stand, und dann durch einen Handstreich den Eingang in die Stadt erzwang. Dabei sollten seine Schlettstadter Anhänger Hilfsdienste tun, ihnen die Tore öffnen und etwaige Hindernisse aus dem Wege räumen. Dieser geplante Sturm auf seine Vaterstadt scheint ein Lieblingsgedanke Ulmans gewesen zu sein. Denn als er ihn auf dem Ungersberg darlegte, rühmte er sich, bereits über 4—500 Gesinnungsgenossen daheim zu haben (Ziegler nennt 3—400); so sehr riß den ehrgeizigen Mann der Groll über die Zurücksetzung, die er von seinen Mitbürgern erfahren, in leidenschaftliche Übertreibung hinein (vgl. D. S. 46). Jetzt war er nicht mehr der besonnene Volksfreund, der sachlich die Not des Bauernstandes prüfte und zu heben sich bemühte, sondern der zügellose Volksverführer, der kein Bedenken trug, den Haß der Bauern gegen die Stadt auszunutzen und die Gier der Mittellosen nach den städtischen Schätzen anzustacheln. Er selber gesteht, ihnen damals die verlockende Aussicht eröffnet zu haben: *«wenn inen denn gelunge, daz si also in die stat kernen, so wußte er si ze furen zu der stat schatz, daz inen der zeteil wurde»* (U. S. 23). — Neben Schlettstadt sollte Dambach zum Stützpunkt des Unternehmens werden, Dambach mit seinen Mauern und drei Tortürmen, das in etwas erhöhter und darum beherrschender Lage die Ebene hätte überwinden helfen (U. S. 15). Sowohl der Anschlag auf Schlettstadt wie der auf Dambach hätte im Ernstfall gelingen können. Denn in der kleineren Ortschaft gehörten schon am 23. März zahlreiche Mitglieder zum Bunde; in der Reichstadt aber hatte Ulman (auch bei bescheidenster Veranschlagung) eine namhafte Partei auf seiner Seite, die ihn beim Ausbruch der Empörung wirksam unterstützt haben würde.

5. Erst an diesem Wendepunkte der Bewegung, erst wenn durch die Eroberung Schlettstadts und Dambachs der feste Boden gewonnen war, um auch über den Rahmen des Ursprungslandes hinaus das Landvolk zur Selbstbefreiung aufzurufen, sollte dem Aufstand der Name Bundschuh gegeben werden. Daß es von den Führern tatsächlich so geplant wurde, unterliegt keinem Zweifel. Denn Ulmans und Zieglers Erklärungen hierüber stimmen völlig überein. *«Wenn si ouch Slettstatt behauptet und under sich bracht hetten, ein paner mit einem puntschuch ufgeworfen haben, damit si sich witter gesterkt und ander unligend und anstoßend stett, als Dambach, Rosheim, Ehenheim und etlicher ander dorfer an sich bracht hetten»*, so lautet Ulmans Aussage. Und Ziegler bestätigt diesen Gedankengang, wenn er im Verhör gesteht: *«item einen buntschuch ufwerfen, domit allemenglich zugeloffen, und underston, meister im*

ande zu werden, und was sich dowider satzte oder nit mit inen gehelen, edele oder andere, tod schlahen wöllens. Das kann natürlich nicht bedeuten, der Aufstand habe erst an diesem Punkte der Entwicklung zum Bundschuh werden sollen. Hat doch Ulman den Gedanken an allgemeine Volkserhebung keineswegs für sich behalten, sondern ihn bereits in der ersten, begründenden Bundesversammlung allen Beteiligten kund gegeben. Die Angeklagten konnten also später vor Gericht nur dem Buchstaben nach behaupten, ihr Anschlag sei kein Bundschuh gewesen. Name und Fahne des Bundschuhs fehlte in der Tat noch und sollte jenem späteren Zeitpunkt vorbehalten werden; Plan und Sache des Bundschuhs war aber zweifellos vorhanden.

6. Ulman ließ die Versammlung am 23. März nicht auseinander gehen, ohne ihr abermals das eidliche Versprechen unbedingter Verschwiegenheit abgenommen zu haben. Er mochte fühlen, daß es für die schlichten Bauern eine schwere Zumutung sein mußte, so weitreichende Pläne monatelang zu verheimlichen. Über die „drei Artikel“ hätten sie vielleicht noch geschwiegen. Aber reizte die Aussicht auf einen Bundschuh, auf allgemeine Bauernbefreiung, nicht diesen oder jenen zu prahlerischen Bemerkungen, die bei obrigkeitlichen Personen Argwohn wecken mußten? Ein paar Tage später gab Ulman selber einem gewissen Cyriacus Bischof zu Benfeld den eigenartigen Bescheid: *»er wurde bald ein ufgeworfenen puntschuch sechens«* (U. S. 24). Wie, wenn eine derartige Bemerkung an den unrechten kam und die Behörde dann weitere Nachforschungen anstellte? Der Eid, den deshalb Ulman am Schluß der Versammlung allen Anwesenden abnahm, machte nach den schwerwiegenden Eröffnungen, die man gerade vernommen, einen tiefen Eindruck. Klaus Ziegler nannte den Schwur ausdrücklich unter den Punkten, die auf dem Berge beschlossen worden seien. Hans Blum warf sich auf den Boden, um sich der unheimlichen Verpflichtung zu entziehen; nach getanem Eid will er sich sogar von dem Unternehmen losgesagt und seine Gesellen mit den Worten gewarnt haben: *»wo sie der sach nit abstunden und daruf beharreten, so weren nit henker gnug im lande, innen die köpf abzuslagen«* (U. S. 56¹). Der Wortlaut des Schwurs muß in der Tat schwerwiegend gewesen sein. Ulman überliefert ihn in der Form: *»solicher anschlag und was darunder gehandelt wer, zu ewigen tagen ze hülen und niemer me ze bichten«* (U. S. 24), Ziegler in der noch stärkeren Fassung *»ir furnemmen nit zu bichten, und dheiner den andern lossen, sonder beholfen sin, zu sammen geschworen und verbunden und ee zerrissen lossens«* (U. S. 15). Daß aber auf jeden Fall das ursprüngliche Gelöbnis der Verschwiegenheit in diesem abschließenden Versprechen bemer-

¹ Blums Behauptung wird übrigens durch den Satz Renners bestätigt, *»das Blumhans sich uf dem Ungerßperge nit gewellen dem ratslage neheren, sondern darvon entussert und in abflucht gericht«* (U. S. 59).

kenswert verschärft worden ist, bezeugt auch Jakob Renner in seiner Schilderung des Vorgangs: *viren iederer von nuwen dingen sweren, was uf dem berge gehandelt wurde, zu verschwigen, das ouch nit zu sagen noch zu bichten; den wer das sagte, der solt von dem andren erstochen werden; und obe iren einicher in gefenkhus kemen, der solt sich zurissen lossen, ee er die ding sagte; wan sie wolten, die under innen gefangen wurden, usburgens* (U. S. 58), d. h. mit Geld auslösen.

Über diesen gewichtigen Beratungen und Beschlüssen war es wohl Nachmittag geworden, ehe man auseinander ging. Ulman hatte viel erreicht. Dieser Tag stellte ihn an die Spitze einer Unternehmung, die selbst seinem Ehrgeiz groß erscheinen mußte¹. Trat keine Störung ein und entwickelten sich die Dinge auch nur einigermaßen so, wie er geplant hatte, dann sah ihn das Spätjahr unter der sieghaften Fahne des Bundschuhs von Landschaft zu Landschaft eilen und allerorten als Befreier des „armen Mannes“ handeln. Mit gehobenem Bewußtsein kehrte er in seine Heimatstadt zurück. Der Weg war gefunden, um für die Zurücksetzung bei der Bürgermeisterwahl an seinen undankbaren Mitbürgern Rache zu nehmen und sich gleichzeitig an die Spitze der Bauernbefreiung zu stellen. In den übrigen Genossen aber kämpfte noch die neu geweckte Freude auf einen großen Bauernkrieg mit der tief eingewurzelten Furcht vor der Tragweite und Gefahr des Unternehmens. Die nächsten Tage oder Wochen mußten zeigen, ob man tatsächlich gesonnen war, sich eher zerreißen zu lassen als von der werdenden Empörung abzufallen, oder ob die Rücksicht auf das eigene Wohl und auf die Sicherheit der Familie dazu trieb, der Stimme des Gewissens zu folgen und der Obrigkeit Mitteilung zu machen, dadurch aber an den Bundesgenossen zum Verräter zu werden. Jakob Renner z. B. versichert, er sei von dem Ungersberg allein heimgegangen, während die übrigen noch zurückgeblieben seien. Machten sich schon Zeichen der Zwietracht bemerkbar? Sollte diese erste Zusammenkunft der Beteiligten bloß der Anfang oder schon der Höhepunkt des Bundschuhs gewesen sein?

5.

Was wurde aus dem geplanten Unternehmen?

a) Neue Werbungen.

Die Verschworenen hatten am Samstag auf dem Ungersberg die Pflicht übernommen, unter der Hand neue Mitglieder für den Bund zu gewinnen. So sehen wir in der Woche zwischen dem 24. und 31. März die Rührigen unter den Bundesgenossen auf allerhand geheimnisvollen Werbegängen, teils in den Gassen ihres eigenen Dorfes, teils in den Nachbarorten, die bisher von der

¹ vgl. Ulmans Bemerkung: *» mir hat gruset, das unser so viel was »* (U. S. 11).